

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

69 (13.6.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897293)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DL V 35: 538. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Anzeigenpreisliste: 5. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: L. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 69

Elsfleth, Donnerstag, den 13. Juni

1935

Neue Regierungen im Westen

Reisten wir uns einmal in diesem hoffnungsvollen Frühommer den Luxus, optimistisch zu sein, und nehmen es als ein gutes Omen, daß kurz nach der großen Reichstagsrede Adolf Hitlers vom 21. Mai in England und Frankreich neue Regierungen ans Ruder kamen. Beide Länder sind nicht erst, seitdem es ein Versailles Diktat gibt, erster Linie die Kontrahenten der deutschen Außenpolitik. Nehmen wir es weiter als eine Besonderheit jenes guten Omens, daß der jetzige englische Ministerpräsident Baldwin in der erste war, der schon einen Tag nach jener deutschen Regierungserklärung zu den Worten Adolf Hitlers im Unterhaus in einer Weise Stellung nahm, die zu neuen Hoffnungen berechtigt, und es gehört in die Linie neuer Baldwin'schen Erklärungen vom 22. Mai, daß der englische Regierungschef jetzt bei seiner Rede in Birmingham mit dem Hinweis auf die deutsche „Wiederaufrüstung in der Luft“ nicht mehr in kritisch ablehnender, sondern lediglich feststellender Form sich äußerte.

Herr Baldwin ist seiner Herkunft nach als Großindustrieller gewohnt, sehr englisch, d. h. sehr tatfächlich, zu denken. So hat er denn auch in jener ersten Rede, die er als Ministerpräsident hielt, selbstverständlich von der Notwendigkeit der Sicherheit seines Volkes gesprochen, hat auch nicht verfehlt, ein wenig das alte westliche Viebingsstedenpferd der sogenannten kollektiven Sicherheit zu reiten, einen Beweis für den beiläufig noch feiner der westlichen Staatsmänner eine genaue Begriffsbefimmung bisher hat geben können, aber er hat auch gleichzeitig von der Notwendigkeit ernstlicher Bemühungen Englands um Klärungsbedingungen, ja um die Abklärung gesprochen. Und er hat, wie er dabei das Wort „Deutschland in den Mund nahm, wieder die für gewisse Kreise des Londoner Auswärtigen Amtes traditionell gewordene Barriere errichtet, noch den traditionellen Symmus auf eine bedingungslose Bündnisfreundschaft mit Frankreich angeklammert. Ohne uns nun deswegen über himmelblauen Sorglosigkeit hinzugeben, die in seiner Rede begründet wäre, dürfen wir vielleicht zum mindesten die Frage aufwerfen, ob nicht der Ministerpräsident Baldwin eigentlich schon von jenem bösen Wort über Englands Verneinung am Rhein abgerückt ist, das der Bislanzler Baldwin im Winter sprach.

Herr Baldwin hat in der Birminghamer Rede in Auseinandersetzung mit dem inneren Verhältnis Frankreichs und dessen Mangel an Regierungsstabilität gesprochen. Man wird in Paris wissen, daß diese Verlegenheit des englischen Regierungschefs zugleich auch den Charakter des verbindlichen freundschaftlichen guten Rates hatte. Herr Baldwin, einer jener französischen Wadlanten, die in der Geschichte Frankreichs seit dem letzten Kaiserreich zum Verfall der Parlamente und Regierungen geworden sind, hat eine kleine brünette Bauerstirn aus der Aunergene, der er einigt aus tieferer Armut heraus die Rollen für sein Publikum zusammengehüngert hat, dieser Mann hat mit seinem Londoner Kollegen die fühl abwägende Mäßigkeit der Beurteilung politischer Dinge gemeinsam. Er hat wieder mit ihm gemeinsam die gelassene Selbstsicherheit, die schwierigen Lagen sich oft schon allein mit persönlicher Berührung durchziehen wußte.

Herr Dalad steht schon seit seiner ersten Ministerpräsidenten in dem Ruf, ein fleißiger Redner zu sein. Er erster Linie wird mit größter Aufmerksamkeit die neue englische Kabinetsliste zur Kenntnis genommen haben, auf der Sir John Simon nicht mehr als Außenminister erscheint. Es ist amüßig, heute in französischen Zeitungen zu lesen, Simon sei antifranchös und probeudlich gewesen. Der jetzige Simon, der sich noch in Streita mit seinem Ministerpräsidenten in einer sensationellen Erklärung verwickelt, nichts zu tun, was die Rückkehr Deutschlands nach dem ersten Erschweren könne, und der dann mit seinem Ministerpräsidenten wenige Tage darauf aus Anlaß der Genfer Verhandlung in einer Weise umfiel, die den Franzosen die Beurteilung Deutschlands überhaupt erst ermöglichte. Anlaß der Tatsache, daß Sir John Simon sich trotz der immer lauter gewordenen Opposition im eigenen Lande den Vorberhandlungen um die Kabinetsbildung widerteigerte, aus dem Kabinett auszuschließen, ist die Tatsache, um so bemerkenswerter, daß Baldwin die wichtigsten seines Kabinetts mit Sir Samuel Hoare, dem jetzigen Indienminister, als Außenminister und dem jetzigen Minister für die Westindien, dem früheren Westindienminister, als Außenminister besetzte. Es ist eine sehr betonte Selbständigkeit, die Baldwin als Ministerpräsident in der letzten Zeit, und sein französischer Kollege ist ein viel zu geschwieger Mann, als daß er nicht diese Faktor mit allen Auswirkungsmöglichkeiten in seine Rechnung einstellte, wenn er sie mit der stetigen Selbständigkeit MacDonaldis selbst für die weitestgehenden Beziehungen Mariannes vergleicht. Gewiß, Herr Dalad hat sich seiner Regierungsbildung vorbehalten, daß die Parteien nicht zuviel dreinreden dürfen und daß er „regieren“ werde. Das ist seit den Tagen Poincarés nicht dagewesen. Er hat wieder die freie Hand für seine Regierungsbildung gehabt wie Baldwin, noch hat er das ohnehin schon angekündigte Programm der Bevollmächtigungsgesetze fest-

Der Thronfolger an die Frontkämpfer

Die ehemaligen Gegner müssen sich die Hand zum Freundschaftsbund entgegenrecken.

London, 12. Juni.
Auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigung „British Legion“ in der Londoner Queens Hall hielt der Prinz von Wales eine Ansprache, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthält und daher höchste Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Absicht der British Legion, eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und bemerkte dann noch:

Mut zur Verständigung

Goebbels über die Zukunft der internationalen Politik

London, 12. Juni.

Der diplomatische Korrespondent der Londoner Zeitung „News Chronicle“, Vernon Bartlett, hatte in Berlin eine Unterredung mit dem Reichsminister Dr. Goebbels. Minister Dr. Goebbels äußerte sich in der Hauptsache über die Zukunft der internationalen Politik. Vernon Bartlett wies darauf hin, daß Hitlers Rede zweifellos den Weg zu Erörterungen eines Luftabkommens für Westeuropa frei gemacht habe; es gebe in Großbritannien aber viele Leute und noch mehr in Frankreich, die fürchteten, daß die einzige Auswirkung eines Abkommens für den Westen sein würde, Deutschland darin zu bestärken und zu ermutigen, sich im Osten in Abenteuer zu stürzen. „Dem widersprach, wie ich erwartet hatte“, so berichtete Bartlett dann weiter, „Dr. Goebbels entgegnete: „Die Menschen sollten sich der Garantien entsinnen, die wir Russland gaben“. „Diese Garantien wurden auf Grund freier Entscheidung abgeschlossen, und wir werden sie deshalb achten, obgleich sie unter einem deutschen Regierungssystem zustande kamen, das wir inzwischen gestürzt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir, da wir keine gemeinsame Grenze mit Russland haben, es kaum angreifen könnten, selbst wenn wir das wünschen sollten, beliebt noch ein wichtigerer Grund für uns, um es nicht anzugreifen.“

Wir haben nicht den Wunsch, uns in russische Angelegenheiten zu mischen, wir können aber nicht zugeben, daß der durch Russland genährte Kommunismus in unserem eigenen Lande groß wird. Es gibt noch einen weiteren Punkt. Wir glauben an Nichtangriffspakte, mißtrauen aber den Pakten zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wir wollen keinen Pakt, der französische und russische Soldaten selbst nur unter dem Vorwand, uns gegen einen Angreifer helfen zu wollen, auf deutsches Gebiet bringen könnte. Die Geschichte beweist, daß die Anwesenheit solcher Truppen, selbst verbündeter Truppen, zu oft zum Glend führt. Wir glauben, daß jeder Streit, soweit das überhaupt möglich ist, lokalisiert werden sollte, er sollte nicht durch eine Gruppe verbündeter Nationen, sondern durch eine wirkliche Kollektivität der Nationen behandelt werden.“

Das Thema „Russland“ brachte Dr. Goebbels auf die bekannte These, wonach der Nationalsozialismus die Welt vor dem Bolschewismus bewahrt und sich damit die Dankbarkeit Großbritanniens und aller anderen Kulturnationen verdient habe. Die Briten und die Deutschen, so erklärte er, könnten zusammen den Weltfrieden aufrechterhalten. Ich wandte ein, daß aber keine sehr erhebliche Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen eintreten könne, solange keine Besserung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten sei. Die gefühlsmäßigen und geographischen Bindungen zwischen London und Paris seien sehr stark.

Starke Männer erforderlich

Ich war über des Ministers rasche Zustimmung überrascht. Hitler habe es sicherlich klargemacht, daß er erstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche.

„Wir sind bereit“, sagte Dr. Goebbels, „aber das ist nunmehr eine Frage der französischen Innenpolitik geworden. Es sind starke Männer erforderlich, um das Jahrhundertalte Mißtrauen zu überwinden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marshall Pilsudski einen beispiellosen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. Es sollte leicht sein, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, es muß aber einen mutigen Franzosen geben, der die französische Selbstsicherheit für diese Idee gewinnt und das französisch-deutsche Volk geschlossen hinter sich bringt. Unter solchen Umständen“, sagte Dr. Goebbels, „können wir ein Einverständnis mit Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinauszuziehen, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wie viel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln! Wie viel wäre uns allen erspart geblieben!“

Der Thronfolger an die Frontkämpfer

Die ehemaligen Gegner müssen sich die Hand zum Freundschaftsbund entgegenrecken.

London, 12. Juni.
Auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigung „British Legion“ in der Londoner Queens Hall hielt der Prinz von Wales eine Ansprache, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthält und daher höchste Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Absicht der British Legion, eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und bemerkte dann noch:

„Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der British Legion sprach, warf er die Frage auf, die sich auch mir aufgedrängt hatte, daß nämlich Vertreter der britischen Frontkämpfervereinigung Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperhaftigkeit oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft, und die das alles jetzt vergessen haben.“

Die Teilnehmer an der Jahresversammlung, die der Thronfolger mit den Worten „meine alten Kameraden“ angeredet hatte, beantworteten diese Erklärung mit lang anhaltendem Beifall.

Moskau und Prag

Systematische Annäherung auf dem Gebiete der Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst.

Moskau, 12. Juni.
Der tschechische Außenminister Dr. Beneš hat nach Abschluß seiner Verhandlungen in Moskau über Leningrad die Heimreise nach der Tschechoslowakei angetreten. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen in Moskau wurde folgende amtliche Mitteilung gemacht:

Dr. Beneš hatte während seines Aufenthaltes in Moskau mehrere Unterredungen, die in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und vollständigen gegenseitigen Vertrauens verliefen. Die Teilnehmer an den Unterredungen gaben einander ihrer vollständigen Befriedigung Ausdruck über den Stand der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der tschechoslowakischen Republik und über die beträchtlichen Erfolge, die die Annäherung beider Länder im letzten Jahre hatte, sowie über die Ergebnisse ihrer Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Förderung und Festigung des allgemeinen Friedens. Es wurde anerkannt, daß die von den beiden Regierungen geschlossenen Verträge und Abkommen eine feste Grundlage für die Fortleitung dieser Zusammenarbeit, desgleichen für eine erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen schufen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, daß eine systematische Annäherung der beiden Völker auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst wünschenswert wäre. Es wurde beschlossen, die entsprechenden bereits bestehenden oder in Aussicht genommenen Organisationen beider Länder zu beauftragen, mit der Ausarbeitung von zweideutigen Maßnahmen für die Verwirklichung des Zieles zu beginnen, das sich die beiden Regierungen auf dem Wege der Befestigung der intellektuellen Bande zwischen den Völkern der Sowjetunion und der tschechoslowakischen Republik stellen.

In den Unterredungen wurde die internationale Lage in Europa vom Standpunkte der Interessen des Friedens genau erörtert. Die Vertreter beider Staaten waren gezwungen festzustellen, daß das Gefühl der Verlegenheit für das Schicksal des allgemeinen Friedens, das sich der Staaten Europas in den letzten Jahre bemächtigte, nicht geschwunden ist, sondern im Gegenteil noch stärker geworden ist, insbesondere infolge des Widerstandes, dem die Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit der europäischen Länder durch kollektive Bemühungen, die auf verschiedenen internationalen Beratungen und bei Zusammenkünften der Staatsmänner in Genf ins Auge gefaßt wurden, begegnen. Weiter wurde die Einseitigkeit der Ansichten der Teilnehmer an den Unterredungen über die außerordentliche Bedeutung festgehalten, die im gegebenen Augenblicke die tatsächliche Verwirklichung einer allumfassenden kollektiven Organisierung der Sicherheit auf der Grundlage der Anteilbarkeit des Friedens haben würde.

Die Unterredungsteilnehmer, die anerkennen, daß die unlängst zwischen der Sowjetunion und Frankreich sowie zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Pakte gegenseitiger Hilfe eine teilweise Verwirklichung dieser Maßnahmen sind, bestätigten die Entschlossenheit ihrer Regierungen, die Bemühungen zur Überwindung der Hindernisse, die einer umfassenderen kollektiven Organisierung der Sicherheit im Wege stehen, fortzusetzen.

Als Grundlage der Zusammenarbeit beider Länder wurde ihr aufrichtiges Bemühen um die Festigung des Friedens zum Wohle aller Völker Europas anerkannt.

Marine-Volkswache

Feierliche Eröffnung

Kiel, 12. Juni.

Die Kriegsmarinestadt Kiel, die in ein Flaggmeer getaucht ist, liegt ganz im Zeichen der mit einer großen Feier in der Nordoffiziershalle eröffneten Marine-Volkswache 1935.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, schreibt zu der Marine-Volkswache:

„Dem deutschen Volke einen umfassenden Einblick in die vielseitigen Aufgaben seiner Wehrmacht zur See zu geben, ist der Sinn der Marine-Volkswache. Die Kriegsmarine legt damit zugleich Zeugnis ab von der Arbeit, die sie im Dienste am deutschen Volke leistet, stets eingedenk, daß nur die Pflege echter Soldateneigenschaften, Charakter und Leistung ihren Weg und Wert bestimmen.“

Der Chef der Marinefestations Office, Vizeadmiral Abrecht, bemerkt über Zweck und Ziel der Marine-Volkswache:

„Die Marine-Volkswache soll ein anschauliches Bild der Aufgaben der Kriegsmarine geben. Sie soll zeigen, daß große Leistungen in Krieg und Frieden nur entstehen können, wenn jeder Soldat und Seemann in lebendiger Erinnerung der Taten derer, die vor uns waren, seine Pflicht tut. Die Marine-Volkswache soll ferner Zeugnis ablegen von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks. Sie soll damit beweisen, daß die Arbeiter der Stirn und der Faust, die unsere Schiffe erdachten und in treuer gewissenhafter Arbeit schufen, als Waffenschmiede der Nation besonderen Anspruch auf dankbare Anerkennung ihrer Leistung haben.“



„Kieler Woche 1935
Generalsprobe für die Segelfestspiele 1936“

Die deutsche Jugend soll sich in der Marine-Volkswache selbst davon überzeugen, daß sie in der Wehrmacht eine zwar harte aber gerechte, laubere und kameradschaftliche Erziehung für das ganze Leben erwartet.

Das Erziehungsziel der Wehrmacht

Ist heute nicht nur der gründlich ausgebildete und in eiserner Manneszucht erzogene Kämpfer, sondern auch der leinere Volkstums und feiner Willigen im nationalsozialistischen Staat bewusste Mann. Zusammenfassend soll die Marine-Volkswache daher allen unseren Volksgenossen vor Augen führen, daß die Kriegsmarine ebenso wie die übrigen Wehrmachtsteile ein sichtbares Sinnbild unseres nationalsozialistischen Dritten Reiches ist.“

Im Rahmen der Marine-Volkswache finden in den Tagen bis zum 15. Juni in Kiel die ersten internationalen Marine-Vokal-Segelfestfahrten um den vom verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, am

17. Januar 1934 gefliffenen „Hindenburg-Erinnerungs-vokal“ statt. Die zu diesen Wettkämpfen eingetroffenen polnischen, schwedischen, dänischen und holländischen Marineoffiziere wurden im Stationsgebäude vom Chef der Marinefestations Office, Vizeadmiral Abrecht, im Beisein des Führers des Marinevokalvereins, Konteradmiral Bastian, und des Kommandanten von Kiel, Kapitän zur See, Mewis, herzlich begrüßt.

Von der Vineta-Brücke ging es in drei Chefbooten am Bord des mitten im Kieler Hafen liegenden Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“, wo der Flottenchef, Vizeadmiral Foerster, die Offiziere der fremden Nationen im Namen der deutschen Flotte als Kameraden herzlich willkommen hieß. Auf der Stationsboots „Mize“ führten die ausländischen Offiziere dann durch das weite offene Regatta-Rennen. Während der Fahrt hieß Konteradmiral von Bastian, der vom Befehlshaber der Kriegsmarine beauftragte Leiter der ersten internationalen Marine-Vokal-Segelfestfahrt, die Gäste auf dem Felde des Sports willkommen.

Kranzniederlegung am Marine-Ehrenmal

In der Ehrenhalle des Marine-Ehrenmals in Laboe fand eine feierliche Gedenkfeier statt. Anlässlich dieser legten die Offiziere der ausländischen Kriegsmarine Kränze zu Ehren der Soldaten des Weltkrieges nieder. Konteradmiral Bastian dankte für die ritterliche Hochachtung und pietätvolle Kameradschaft, die aus diesem Akt spreche.

Sendboten des Binnenlandes

Die Grüße des Binnenlandes überbrachte eine Stafette des deutschen Wasserportes, die auf Anregung des Reichsbundes deutscher Segelung von Berlin über Spree, Havel, Elbe und Kaiser-Wilhelm-Kanal am 6. Juni an der Admiral-Speer-Brücke in Berlin gestartet war, um der Marine in Kiel durch eine Abreise, die vom Ruderboot zum Kanu und Motorboot weitergegeben wurde, die Grüße und Wünsche des deutschen Binnenlandes zu überbringen. Den zweiten Sendboten aus dem Binnenlande bildeten die Schiffe der unter dem Protektorat des Reichsbundes deutscher Segelung stehenden Schiffsmodellbauschule Potsdam. Die Modelle Schlachtschiffe, Kreuzer, Königsberg, Dampfer, Bremen, Dampfer, Hamburg, und Landdampfer, „Franz Kolben“ legen in Kiel Zeugnis dafür ab, wie deutsche Jugend durch fleißige Wertarbeit ihre Begünstigung für deutsche Schifffahrt und Seefahrt befundet.

12-jähriger fährt auf der „Deutschland“

Am November 1934 rief der Reichsbund deutscher Segelung die Jugend zur Beteiligung an seinem Preiswettbewerb für ein Zeichen und einen Wertpruch über deutsche Segelung auf. Der Wettbewerb wurde am Stageratstag abgeschlossen. Ueber 10 000 Bildzeichen und Sprüche wurden eingekandt. Jungen und Mädchen aus allen Gauen Deutschlands haben in Wort und Bild gestaltet, was sie sich unter deutscher Segelung vorstellen.

Für Zeichen und Wertpruch kommen je 57 Preise zur Verteilung, insgesamt also 114, dazu eine Reihe von Trostpreisen. Als erste Preise werden wechselweise Fahrten auf Kriegsschiffen oder Handelsschiffen gegeben. Für den Entwurf eines Zeichens wurden die ersten Preise wie folgt verteilt: 1. Preis (Fahrt auf dem Panzerschiff „Deutschland“); Werner Wolfgang Dietrich, Kaiserslautern, 12 Jahre; 2. Preis: Paul Schor, Köln, 13 Jahre; 3. Preis: Eckhard Hermes, Pillau, 12 Jahre. Für den Entwurf eines Wertpruches erhielten folgende Gewinner die ersten Preise: 1. Preis: Johanna Sauerland, Leipzig, 14 Jahre; 2. Preis: Annemarie Oswald, Pollanten (Bayer. Ostmark), 16 Jahre; 3. Preis: Maria Lang, Wachen, 13 Jahre.

Die übrigen 108 Preise und ihre Gewinner können wegen der großen Anzahl hier nicht genannt werden. Jeder Preisträger wird durch den Reichsbund persönlich benachrichtigt.

Reichssportschule des Reichsnährstandes

Braunschweig, 12. Juni.

In der in der Nähe von Worlesede gelegenen Burg Neuhaus fand das Richtfest der Reichssportschule des Reichsnährstandes statt. Die Errichtung der Reichssportschule auf Burg Neuhaus ist dem Entgegenkommen der braunschweigischen Staatsregierung zu danken. Auf Anordnung des Reichsbauernführers wird in der mehrere Jahrhunderte alten Burg zunächst vorübergehend für zwei Jahre die erste

Reichssportschule des Reichsnährstandes untergebracht, als dann wird die Burg der Bauernführung im eigentlichen Sinne zugeführt werden. Die Reichssportschule des Reichsnährstandes in der Burg Neuhaus ist die erste ihrer Art im Reich. In sechs bis achtwöchigen Lehrgängen werden die Teilnehmer — jeder Kursus wird 55 Köpfe zählen — in allen Arten der Leibesübungen ausgebildet. Dem Richtfest wohnte auch Ministerpräsident Klages bei.

Aberkennung der Staatsangehörigkeit

Berlin, 12. Juni.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichs- und preussische Minister des Innern folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange gefährdet haben:

Mag Abraham (geb. 1904); Bertold Brecht; Dr. Brojzner; Dr. Budzislawski; Bussemeyer (1906); Crumenerl, Siegmund; Fehrl, Gustav; Dr. Goldmann, Ludwig; Grunisch, Mag; Güntner, Eduard; Wilhelm, Gustav; Dr. Günzler (1889); Dr. Hegemann, Werner (1881); Dr. Rudolf Hilferding; Dr. Kurt Hiller; Hirsch, Werner; Daniel Heintz; Dr. Mag Hodann; Karl Höfner; Juel, Hans; Kummer, Friedrich; Leon, Kurt; Piepmann, Mag Heinz; Wana, Erich; Dr. Siegfried Ward; Wehring, Walter; Franz Gustav Hugo; Schiff, Wilfried; Schneider, Peter Josef; Gehof; Steinfeld, Justus; Wehmann, Paul; Dr. Friedrich Wolf; Dr. Arthur Wolf; Jastel; Freyherr von Jellitz-Neutirch, Dietrich.

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrauen: Sera Chaja Hensler, geb. Ramm, und Betty Schneider, geb. Lindemann, geb. am 5. Juni 1896.

Das Vermögen sämtlicher obengenannter Personen ist beschlagnahmt worden.

Erkranktheit — ein Grund zur Nichtigkeit der Ehe.

Die nationalsozialistischen Grundsätze hinsichtlich der Förderung des erbgelunden Nachwuchses finden ihren Ausdruck auch in einer Entscheidung des Landgerichtes Göttingen (2 R. 48/34), die die Nichtigkeitserklärung einer Ehe ausspricht, weil ein Ehegatte an einer Erbkrankheit leidet. Das Gericht betont, daß die Klage nur dann begründet sein könne, wenn sie innerhalb der gesetzlichen Anfechtungsfrist von 6 Monaten nach Kenntnis des Irrtums erhoben wird.

Treffen der Minenfüher in Grohauen.

In Grohauen fand ein großer Minenfüher-Appell statt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Minenfüher in ihre alte Garnisonsstadt gekommen, um das Jubiläum des dreißigjährigen Bestehens der Minenwaffe zu begehen. Der Höhepunkt bildete die Einweihung des bei der „Alten Eiche“ aus bunten Klüffern errichteten Minenfüher-Ehrenmals das von einer Seemine getront wird.

Beschwerde der Sudetendeutschen Partei.

Die Sudetendeutsche Partei hat bei dem Wahlgericht in Prag gegen die Zuteilung der Senatsmandate im dritten Wahlgang Beschwerde eingelegt, da entgegen der bisherigen Rechtspredigung die Wahlzahl für zwei Gruppen gemeinsam und nicht wie vorgeschrieben getrennt berechnet wurde. Auf diese Weise ist der Räte 11 (ungarische Parteien und Sudetendeutsche Wahlklub) ein Mandat zugesprochen worden, auf das die Sudetendeutsche Partei Anspruch hat.

Keine Rückkehr Japans nach Genf.

Zu der im Ausland verbreiteten Nachricht, wonach Japan die Absicht habe, wieder in den Völkerbund zurückzukehren, wird von japanischer amtlicher Seite mitgeteilt, daß diese Nachricht unrichtig sei. Die Frage der Rückkehr Japans in den Völkerbund ist vom japanischen Kabinett nicht erwogen worden und ließe im übrigen außerall das politische Erörterung.

Der polnische Generalfeldmarschall Gonsiorowski ist zum Kommandeur der 7. Infanteriedivision in Czestochowa ernannt worden. Zum neuen Generalfeldmarschall wurde General Stachurski ernannt.

Die Tippgräfin

ROMAN
von Klodilde v. Stegmann
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



Die Sorgen um Erhard nahmen ganz Besitz von ihr. So erschraut sie beinahe, als die Tante ihr eines Tages beim Frühstück sagte:

„Du wirst nun bald mündig, Mariella. Das ist ein bedeutungsvoller Tag im Leben eines jeden Menschen. Und so soll dein einundzwanzigster Geburtstag richtig gefeiert werden. Das bin ich meinem Ansehen schuldig.“ Mariella lächelte bitter. Dieser Ausdruck war wieder einmal recht Tante Annina. Nicht um ihr selbst eine Geburtstagsgesandte zu machen, dachte die Tante an eine feierliche Feiertag. Sie dachte nur an das, was ihre Ansehen nützen würde. Wie wenig war ihr doch nach Feiern zumute. Aber als sie sich äußern zu widersprechen wagte, erklärte Annina zornig:

„Es ist mein Wunsch, und du hast dich danach zu richten. Es ist wirklich schrecklich mit dir. Ein anderes Mädchen würde dankbar sein, daß man sich mit ihrem Geburtstag soviel Umstände macht. Aber du bist wieder da, als hätte man dir wunder was Schlimmes angetan.“ „Ich bin dir ja sehr dankbar, Tante Annina“, brachte Mariella mit erschütterter Stimme heraus.

„Nun, dann beweise es dadurch, daß du mich bei den Vorbereitungen recht unterstützst. Ich habe bereits eine Liste der Einzelgaben aufgestellt.“ Annina legte einen Zettel vor Mariella hin. „Also mit Erlaucht Wiesenstein sind wir dreundwanzig Personen“, rechnete Annina. Und in einem Anfall von Großmut sagte sie hinzu: „Hast du in deinem Freundeskreis irgend jemanden, den du noch

dazu bitten möchtest? Uns fehlt noch eine Tischdame für den jungen Kammacher.“

Mariellas Züge belebten sich. Für einen Augenblick hatte sie ihre traurige Lage vergessen. Leuchtenden Bildern gleich flogen die sonnigen Jahre vor ihr auf, die sie im Kreise junger Altersgenossinnen in dem Luzerner Erziehungsanstalt zugebracht hatte.

Sie sah sich neben der weizenblonden, blauäugigen Lore Antermann durch den Park rollen, der sich bis an das grüne Ufer des Vierwaldstätter Sees erstreckte. Das Lächeln der Pensionierten, mit dem poetischen Namen „Maidlitz Glück“, besah ihnen eigenen Badesstrand, und die zwanzig Pensionärinnen konnten kein größeres Glück, als nach den Schulstunden sich im Sommer dem erquickenden Plätschen des blauschimmernden Sees anzuvertrauen.

Wie ein löstlicher, schimmernder Edelstein lag das Wasser da, umrath von den schneitigen Berggipfeln, die um diese Jahreszeit nur selten ihre ebrwürdigen Häupter mit einer Nebellappe verhüllten.

Wie oft hatten Lore und Mariella andachtsvoll an den Ufern des Vierwaldstätter Sees gestanden, wenn Alpenglühnen die Gipfel in feuriger Lobe aufstiegen ließ, und sie hatten sich, nach Art junger Mädchen, ewige Freundschaft gelobt.

Sie hatten dort einmal ihre „Austschwesterschaft“ sogar nach romantischer Art bekräftigt. Mit Lore's winzigem Taschenmesser brachten sie sich beide einen Schnitt am Unterarm bei und tranken dann den Blutstropfen aus der Wunde. Damit war ihre „Austschwesterschaft“ besiegelt. Für Mariella hatte ihr herabiges Tun sogar noch sehr unangenehme Folgen gehabt: Sie zog sich eine bössartige Infektion zu, und Bundebrat trat ein, und ein Haar wäre ihr rechter Arm ihrer kindlichen Spielerei zum Opfer gefallen. Sie mußte ins Krankenhaus, und zwei Tage lang fürchteten die Ärzte sogar für ihr Leben.

Mariella ahnte nicht, wie fieberhaft Annina von Sellen damals auf Nachricht von Mariella gewartet hatte. Im geheimen hatte Annina gehofft, daß Mariella nicht

wieder genesen würde und sie selbst so ohne Schwierigkeiten in den umgeschmärrten Besitz der Erziehungsgelder gelangen würde. Als Mariella dann wieder selbst schreiben konnte und der Genesung entgegen ging, war Annina getarbtet enttäuscht.

Es war ein böses, von Vorwürfen strotzendes Schreiben, das sie taum genesene Mariella von Annina erhielt. Annina warf Mariella vor, daß sie ihr neben dem hohen Pensionisten auch noch die Ausgaben für das Hospital aufgebürdet und wieder einmal vergessen hätte, aus weissen Tasche das alles gegen.

Mariella war ganz gebrochen. Wenn sie auch von Tante Annina nicht allzuviel Liebre gemöhnt war — ein gütiges Wort, einen kleinen Ausbruch der Freude, daß sie dem Tode entronnen war, hatte sie doch erwartet. Lore Antermann hatte dabei sehr gut geigen, daß der Brief aus der Heimat Mariella unfagbar weh tat. Verstummt hatte sie die Fremdbin nach dem Grunde ihres Kummers gefragt.

„Lies selbst“, hatte Mariella bitter gesagt. „Lore las. Ein nachdenklicher Ausdruck erschien auf ihrem zarten Gesicht.“

„Das begreife ich nicht, Mariella“, erklärte sie. „Noch heute bei Tisch hat unsere liebe Pensionismutter, Frau Alesch, uns gesagt, daß deine Krankheit glücklicherweise deiner Tante keinen Pfennig koste. Wir Pensionärinnen seien alle gegen Unfall und dergleichen versichert, und die „Suevia“ zahle einfach alles für dich.“

„Vielleicht wüßte Tante das nicht?“ sagte Mariella mit etwas hoffnungsvoller Stimme.

„Doch! Das ist es ja gerade“, bemerkte Lore empört. „Frau Alesch hat ihr das in dem gleichen Schreiben mitgeteilt, das ihr deine Ueberführung in das Hospital meldete. Aber weißt du was, Mariella, gräm dich nicht weiter über die dumme Viebslosigkeit deiner Tante“, tröstete die gutberzogene Lore, die, ähnlich wie ihre Fremdbin, als elterliche Waise bei ihrem Großvater aufwuchs. Mit dem Unterschieb freilich, daß der Oberforstrat Antermann seine jöhne, kleine Enkelin vergötterte. (Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosenzahl sinkt weiter

Am Rande der 2-Millionengrenze.

Die Arbeitslosigkeit ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Mai um 213 000 gelunken. Die Arbeitslosen wurden Ende Mai noch rund 2 020 000 Arbeitslose einschließlich der Saararbeitslosen gezählt. Ohne die Arbeitslosen des Saarlandes wäre die Zweimillionengrenze der Arbeitslosigkeit bereits Ende Mai überschritten worden. Der diesjährige Stand Ende Mai liegt bereits um über eine halbe Million unter der Vorjahreszahl und um 4 Millionen unter dem Ausgangspunkt der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 1933.

75 Jahre Deutsche Turnerschaft

Jubiläum in Coburg

Die Deutsche Turnerschaft feierte Pfingsten im herrlichen alten Coburg, der Stadt, die 1860 den Zusammenstoß aller deutschen Turner und das erste Deutsche Turnfest der Jünger Jahrs erlebte, in einer mehrtägigen Veranstaltung ihr 75jähriges Bestehen. Zehntausende von Turnern und Turnerinnen stellten der festlich geschmückten Stadt, die in der Geschichte der Deutschen Turnerschaft eine bedeutungsvolle Rolle gespielt hat, einen Besuch ab. Am Vorabend wurde in Anwesenheit der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei, der Stadt Coburg und zahlreicher Ehrengäste im Landestheater die 75-Jahrfeier eröffnet.

An der gleichen Stelle fand am Nachmittag der eigentliche Turntag statt, auf dem der Reichsgruppenführer der Turnerschaft und Offen vom Turntag erneut als Führer der Deutschen Turnerschaft beauftragt wurde.

Am eigentlichen Festtage, dem ersten Pfingsttage, fand vormittags im nahen Belchenhof eine Morgenfeier statt, deren Festansprache der erste nationalsozialistische Bürgermeister der Stadt Coburg, jegige Gauleiter von Bommern, Hansrat Schmeide, hielt. Zur gleichen Zeit maßten auf dem Wäldchen die Turner und Turnerinnen ihre Kräfte in volkstümlichen Mehrkämpfen.

Den Höhepunkt des Tages bildete der Festzug zum Markt, auf dem herrlichen Marktplatz, zu dem auch sämtliche Abteilungen der Partei, das Reichswehr, der Arbeitsdienst und die Deutschen Landsmannschaften Abordnungen gestellt hatten.

Reichsgruppenführer und Führer der D.L., von Thammer und Offen, verlas unter stürmischer Begeisterung ein Telegramm des Führers, der sich bereits auf dem Stuttgarter Turnfest 1933 zu den Idealen des Turnens Jahrs bekannt hatte. Der Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, hob hervor, daß die inneren Kräfte, aus denen Jahrs schöpft habe, die gleichen seien, die dem Nationalsozialismus zum Siege verholfen hätten.

Dann legte sich der Festzug in zwei Säulen durch verengte Straßen der Stadt zum Anger fort, wo anschließend Massenübungen durchgeführt wurden und die Nationalmannschaft im Geräteturn ihre hohe Kunst zeigte.

Bermittlungsversuch Savals

Der Abessinien-Konflikt.

Unter dem Titel „Herunter mit der Wüste“ schreibt die britische Zeitung „Daily Telegraph“ in England spielt mit dem Krieg und riskiert einen neuen europäischen Brand, ja einen Weltkonflikt herbeizuführen. Wenn es statt des Friedens den Krieg gibt, so wird es ihn haben. ... Wir haben die Furcht. Es ist nicht gesagt, daß wir ewig unter dem Schutze von Malta, Sizilien und Gibraltar leben müssen. Die Verteidigung des Flugwesens hat den Wert gewisser strategischer Punkte verändert. In wenigen Stunden könnten wir auf Malta alle englischen Verteidigungen vom Boden weggerissen, und wenn wir es wollten, die Insel zu einem unbesetzbaren Felsen machen. Auch über Gibraltar und die Insel ist nicht das letzte Wort gesprochen.“

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ betont die Regelung des abessinischen Streitfalls als eine der dringlichsten Aufgaben, denen Sir Samuel Hoare und Eden bei der Aufnahme ihrer Arbeit im Foreign Office in der kommenden Woche gegenüberstehen werden.

Die Folgerung, so fährt der Korrespondent fort, daß die Partei nunmehr in Richtung einer Gewaltregelung gehen, verurteilt sowohl in London als auch in Paris die Deutungsversuche. Italien würde einen sehr großen Schaden erleiden, wenn es, nachdem es einmal der Vermittlung des Völkerbundes zugestimmt habe, sich nunmehr einseitig die öffentliche Meinung ignorieren und seine abgelehnten Verpflichtungen beiseite schieben.

Nach Mussolinis Ansprache auf Sardinien ist man auch in Paris mehr denn je überzeugt, daß Italien keine wiederholten Ankündigungen wahr machen werde. Man bezieht sich vor allem auf den abessinischen Streit, falls der Völkerbund sich seiner doch bemächtigen sollte, zum Austritt Italiens aus der Genfer Organisation führen könnte. Deswegen wird, wie die Außenpolitik des „Deure“ erfährt, auch nach Pfingsten vorläufig, einen Ausweg zu finden. Der französische Botschafter in Rom sei zur Aussprache mit dem italienischen Botschafter in Paris beordert worden. Canal werde vor allem verhindern lassen, daß der Konflikt vor den Völkerbund komme. Frankreich dürfe in Abessinien vorzücken werden, wenn es zu einer Lebensreform mit Italien zu bewegen, die abessinischen und anderen Zugeständnissen an Italien führen könnte.

Nordchina den Nordchinesen

Japans Forderungen von China angenommen.

Tscho, 12. Juni.

Im chinesisch-japanischen Verhältnis ist eine wesentliche Entspannung der Lage zu verzeichnen. Nach einer Mitteilung des stellvertretenden japanischen Kriegsministers Genji Motoi hat der Leiter der chinesischen Militärkommission in Peking, Kriegsminister General Ho, im Auftrage der Nanjingregierung die Forderungen Japans angenommen, so daß eine friedliche Lösung des neuen japanisch-chinesischen Streitfalls bevorsteht.

Stillschließend der weiteren Klänge Japans in Nordchina, die die japanische Presse näher mitteilt. Zusammengefaßt werden diese Klänge in das Schlagwort: Nordchina den Nordchinesen!

Unter „Nordchina“ wird dabei ein Gebiet verstanden, das sich südlich etwa bis zum Hoangho erstreckt. Aus diesem Gebiet sollen nach den japanischen Wünschen alle führenden Persönlichkeiten, die gegen Japan oder Manchuismus eintreten, entfernt, die entsprechend einseitigen Organisa-

tionen unterdrückt und alle chinesischen Truppen zurückgezogen werden. Auf diese Weise würde Nordchina eine riesige „entmilitarisierte Zone“ werden, die unter der Oberaufsicht japanischer Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden würde.

Das japanische Kriegsministerium ist der Ansicht, daß diese entmilitarisierte Friedenszone sich aus den bisherigen Abmachungen von selbst ergebe, daß also ein neuer militärischer Vertrag nicht mehr nötig sei. Man wolle in dieser Zone ohne Verletzung der chinesischen Gebietshoheit die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan vorbereiten. Da die bisherigen politischen Behörden in diesem Gebiet im Auftrage der Nanjingregierung tätig gewesen seien, so müsse man nach einer neuen Form der Verwaltung suchen, an deren Spitze bewährte japanfreundliche Personen berufen werden müßten.

Einer späteren Meldung zufolge hat die chinesische Zentralregierung in Nanjing ein Dekret erlassen, in dem die sofortige Einstellung des antijapanischen Boykotts angeordnet wird. In Kalan wurden von den chinesischen Polizeibehörden bei allen antijapanischen Organisationsmaßnahmen durchgeführte Personen wurden in Haft genommen. Zwei japanische Minenboote sind aus Dairen nach Peking ausgelassen. Außerdem werden weitere japanische Kriegsschiffe in chinesischen Häfen den Schutz der japanischen Interessen verweigert.

Die Räumung des untrübsamen Gebiets durch die chinesischen Truppen ist in vollem Gange und vollzieht sich reibungslos.

Die letzten Frühlingsblüher

haben sich gegenüber dem vorigen Jahre beträchtlich verspätet und sich damit von den Vorläufern weiter als sonst entfernt. Unter diesen kann das Scharbockkraut am 11., der Hufschattig am 12. März, beide ganz vereinzelt vor den kalten Tagen schon am 1. März (1934: etwa 31. bzw. 20. März), das Buschwindröschen am 23. März (1934: 31. März). Sie hatten also trotz des fast zehntägigen Stillstandes, der vom 2. März an ein verfrühtes Treiben dämpfte, immer noch einen merkwürdigen Vorprung gegenüber dem vorigen Jahre.

Die Blütezeit der eigentlichen Frühlingspflanzen begann wie folgt: Sumpfbutterblume 12. 4. (7. 4.), Wiesenschamkraut 14. 4. (13. 4.), Johanniskraut 19. 4. (10. 4.), Stiefmutter 21. 4. (15. 4.), Birnbaum 24. 4. (17. 4.), Hahnenfuß 6. 5. (29. 4.), Flieder 7. 5. (29. 4.). Der dann folgende starke Kälteeinbruch verzögerte die Verspätung wenigstens für einige Tage ungefähr auf das Doppelte: Schwarzwurz etwa 13. 5. (etwa 27. 4.), Goldregen 20. 5. (3. 5.), Weißdorn — die eingetragene Art — 20. 5. (4. 5.), Holunder 28. 5. (12. 5.), Falscher Jasmin 5. 6. (21. 5.).

Dabei ist jedoch zu bedenken, daß der Frühling 1934 sehr früh einzog. Mit 1933 stimmt das Jahr 1935 bis jetzt sehr weitgehend überein. Man erkennt übrigens schon aus den wenigen vorliegenden Angaben, daß die Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse keineswegs bei allen Arten gleich ist. Dazu kommen noch Standortbedingungen, die große Abweichungen hervorrufen können. Wp.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es ist ab dem 13. Juni 1935

Tagesspiegel

⊙-Ausgang: 4 Uhr 03 Min. ⊙-Untergang: 8 Uhr 50 Min.

S o h w a s s e r :

11.36 Uhr Vorm. — 12.02 Uhr Nachm.

14. Juni: 12.34 Uhr Vorm. — 1.01 Uhr Nachm.

* Wegen Reinigung des Werkes ist die Uhr auf dem Stadthaus auf einige Tage außer Betrieb.

* An beiden Pfingstfeiertagen herrscht, namentlich auf der Waser, ein großer Verkehr überall. Vollbesetzte Luftdampfer und zahlreiche Segeljachten mit feierlichstrotzenden Menschen beleben den Strom. Zeitweise lagen unter Eselsitz 30 bis 40 Jachten vor Anker.

* Am Pfingstsonnabend abend brannten zum ersten Male die drei elektrischen Lampen an den neuen 9 Meter hohen Gittermasten auf der Stadtkirche.

* Am zweiten Pfingsttage wurde in der Mühlenstraße von einem durchfahrenden fremden Auto der Hund eines Anwohners überfahren und getötet. Den Führer des Wagens, der sofort hielt, trifft keine Schuld.

* Freitag abend fand das Richtfest des Neubaus für Frau Geheimrat Hüfning, Werseltstraße 15, hier, statt. Die Bauhandwerker und Arbeiter begaben sich mit Musik nach dem Gasthof „Zum Deutschen Hause“, wobei eine kleine Feier mit den Meistern und bekannten Damen der Bauherren in die Gemütlichkeit vereinte.

* Vom Reichsluftschutz u. d. Anfang April d. J. wurde von der Volkseigenen Verwaltung der Stadt Eselsitz auf Grund des Luftschutzes für den Freistaat Oldenburg vom 23. November 1934 die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß nach gehöriger Entrümpelung der Dachböden auf diesen Gebäuden mit trockenem Sand aufgestellt werden müssen. Diese Maßnahme ist von großer Bedeutung für die Sicherheit der Einwohnerschaft. Auch eine Schauffel sollte zur sofortigen Benutzung auf keinem Boden fehlen. Um den Hausbesitzern die Herbeischaffung des Sandes zu erleichtern, wurde nach Bekanntmachung in der Zeitung mit mehreren Fuhrwerken Sand in genügender Menge in die Stadt gefahren. Nun muß natürlich eine Kontrolle einsehen. Die Überwachung über die Ausführung dieser Sicherheitsmaßnahmen ist von der Polizei dem Reichsluftschutzbund, der einzigen Organisation des Selbstschutzes, übertragen worden. Den Vorkontrollen unserer Ortsgruppe des RW, die mit Ausweisen versehen sind, muß der Zutritt zu den Bodenkammern bei Ausübung ihres Dienstes von den Hausbesitzern gestattet werden. Gemäß wird jeder in Anbetracht der Wichtigkeit des Luftschutzes seinen Boden im beschäftigungsfertigen Zustande halten, damit auch wir für alle ev. eintretenden Fälle gerüstet sind.

* Im Freistaat Oldenburg wurden im Jahr 1934 1402 Wohngebäude mit 2547 Wohnungen errichtet, so daß nach Abgang von 117 Häusern mit 238 Wohnungen durch Abbruch, Brand usw. ein Netzzugang von 1285

Wohngebäuden mit insgesamt 2309 Wohnungen zu verzeichnen ist. Von den 1402 neu hinzugekommenen Wohngebäuden waren 1381 Kleinfhäuser und von den neu geschaffenen Wohnungen wurden 1619 durch Neubau und 928 durch Umbau geschaffen. Von den Neubaugewohnungen hatten 465 1—3 Räume, 1082 4—6 Räume und 72 7 und mehr Räume. Der Gesamtzugang an Wohnungen verteilt sich auf folgende Gemeinden: bis 2000 Einwohner 22, von 2001—5000 Einwohner 586, von 5001—10 000 Einwohner 807, von 10 001—20 000 Einwohner 267, von 20 001—50 000 Einwohner 578, und über 50 000 Einwohner 207. Von den 1247 Gebäuden mit 2153 Wohnungen im Landestheil Oldenburg entfallen auf die Stadt Oldenburg 146 Gebäude mit 287 Wohnungen, auf die Stadt Müritzen 61 Gebäude mit 388 Wohnungen, auf die Stadt Delmenhorst 92 Gebäude mit 158 Wohnungen, auf das Amt Ammerland 173 Gebäude mit 211 Wohnungen, auf das Amt Friesland 161 Gebäude mit 258 Wohnungen und auf das Amt Westermarsch 121 Gebäude mit 233 Wohnungen.

* **Altenesch.** In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde der sogenannte Berg des Bauernhofes Schiefer vom Blitz getroffen und stand sofort in hellen Flammen. In kurzer Zeit war das mit Reith gedecktes Dach vollständig vom Feuer erfasst. Die freiwillige Feuermehr aus Lemmer wurde alarmiert und erschien in wenigen Minuten auf der Brandstelle. Bald darauf traf auch unausgefordert die Feuermehr aus Hude ein. Dort hatte man, weil es erst 1 Uhr nachts war und die Pfingstfeiern viele Menschen lange nach gehalten hatten, den weithin leuchtenden Feuerstein bemerkt. Allerdings dachte man an einen großen Moorbrand. Beide Feuermehren bemühten sich mit Erfolg, das unmittelbar an dem Berg angebaute Wohnhaus und die nicht weit entfernt stehenden Nachbarhäuser zu schützen. Erfreulicherweise war der Wind in seiner Stärke erheblich zurückgegangen. Eine große Menge Heu und Stroh sind vernichtet worden. Das große Wirtschaftsgebäude ist bis auf die Brandmauern vernichtet worden.

* **Oldenburg.** Vor der Großen Straßammer Oldenburg wurde die 20jährige Elfriede J. aus Hamborn zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust wegen Brandstiftung verurteilt, nachdem der Staatsanwalt wegen die Angeklagte drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt hatte. Die Angeklagte hatte am Morgen des 1. April 1935 die Scheune des Bauern Brinkmann in Bepfur bei Wildeshäusen in Brand gesetzt, um den Bauern zu schädigen und sich dafür zu rächen, daß er sie nach einer Unkeinschuldigung, die das Mädchen selbst hervorgerufen hatte, schuldig erkannte. Sie war von Steinloos noch einmal nach Bepfur am Abend des 31. März zurückgeführt und hatte in der Scheune auf einen Kutschwagen geladen und dann am Morgen vor dem Weggehen den Brand angelegt, die ganze Scheune mit allen Futtermitteln und dem Wagen zum Opfer fiel.

* **Oldenburg.** Hier wurde bei dem Verlust, ein in Varel gestohlenes Fahrrad zu verkaufen, ein 20jähriges Mädchen verhaftet. Die Diebin war in verschiedenen Dienststellen wegen Verurteilungen entlassen worden und hatte schließlich im Gemeindefiskus in Bollingen Aufnahme gefunden, wo sie dann die dortigen alten Leute bestahl und ihnen Wäsche, Kleidungsstücke und Geld wegnahm. Als sie von der Polizei vernommen worden war, verließ sie mit einem gestohlenen Fahrrad den Ort und wandte sich nach Oldenburg, wo sie gefasst wurde.

* **Oldenburg.** Ein unerfahrener Postaussteller war der jetzt 20jährige Bernhard W., geboren in Colmar, wohnhaft in Voelgäbne, der sich seit dem 5. Mai in Untersuchungshaft befindet. Er ist geständig, als Postaussteller, also als Beamter im Sinne des Strafgesetzes, in fünf Fällen Postanweilungsgebet im Betrage von 2mal 3,50 RM, für die Amtsverbandskasse fast 500 RM, und an zwei Einwohner in Colmar gefandte reichlich 19 bzw. 6 RM unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Zur Verdeckung dieser Verfehlungen quittierte er in jedem Falle fälschlich mit dem Namen des Empfängers. Er macht geltend, nicht gewußt zu haben, daß er Beamter sei. Er habe Schulden gehabt und diese mit dem unterschlagenen Gelde bezahlt. Ferner habe er Kohlen und Meile zu zahlen gehabt. Der Angeklagte hatte sich nach Bekanntwerden seiner Unterschlagungen zunächst nach Varel begeben und dort einen Anzug und einen Koffer gekauft, angeblich, um zu entfliehen. Von diesem Plane sei er aber wieder abgekommen, nach Hause zurückgekehrt und dann verhaftet worden. Der Staatsanwalt will ihn von dem Angeklagten behauptete Postlage nicht anerkennen und beantragt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. In Rücksicht auf das Geständnis, seine bisherige Unbescholtenheit und sein nicht zu großes Einkommen läßt das Gericht ihn mit 10 Monaten Gefängnis davon kommen. — 16 Diebstähle, dazu noch einen Diebstahlsvorwurf vollführte der vorbestrafte 1909 in Varel geb. Gerhard T. Er verließ, nachdem er arbeitslos geworden war, im Dezember 1934 das elterliche Haus und eignete sich zunächst ein vor einer Wirtshaus zwischen Detern und Leer in Ostfriesland stehendes Fahrrad an. In der Folgezeit häuften sich die weiteren Diebstähle gleichsam wie am laufenden Bande. Sie wurden begangen in Elsfleth, Essen, Bremen, Hemmelte, Cloppenburg, Ißbühren, Hötstel, Hambühren, Dittie und Westercappeln. Vielfach nahm der Angeklagte Räder mit, auch Kleinfahrer von Rädern, aus Autos fahl er Decken und Mäntel, die er zum Übernachten im Freien benutzte. In Bremen nahm er aus einem Auto eines Kaufmanns eine Tasche und einen Koffer im Werte von 1000 RM. Mehrfach war man hinter ihm her, aber jedesmal gelang es ihm, zu entkommen. In Cloppenburg wurde er aber erwischt, als er dort einen Wagen heimführen wollte. Als T. einmal im Breußischen von einem Polizisten festgehalten wurde, aber nach zwei Stunden die Freiheit wieder erlangte, eignete er sich sofort wieder ein Rad an. Weil dieses zu hoch war, fahl er bei der nächsten Gelegenheit ein anderes. Nach Ansicht des Staatsanwalts handelt

es sich bei T. um einen typischen Gewohnheitsverbrecher, dem mildernde Umstände zu verlagern seien. Der Antrag lautete auf 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkennt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus unter Nichtanrechnung der Untersuchungshaft, weil der Angeklagte sie selbst verschuldet bzw. verlängert habe.

S. Odewecht. Von einem großen Brandunglück wurde unser Ort betroffen. Im Hause des Tischlermeisters Schrader, hinter dem kurz zuvor ein Haufen Hobelspäne verbrannt worden war, entstand abends ein Feuer, dem die Hausbewohner vergeblich Herr zu werden sich bemühten. Bald traf die Feuerwehr ein, die aber bei dem starken Winde auch nur wenig auszurichten vermochte. Als dann der Brand durch Funkenflug auf das Lagerhaus des benachbarten Geschäftshauses übergesprungen war, rief man auch die Zwischenahner Feuerwehr zu Hilfe. Schließlich wandte man sich noch nach Oldenburg, von wo aus sofort ein Löschzug und ein Mannschaftswagen abgelaufen wurden, die mit größter Geschwindigkeit in wenigen Minuten die etwa 20 Kilometer weite Strecke zurücklegten. Den vereinten Anstrengungen der drei Wehren gelang es zwar, das hellwägen Wohnhaus und die ebenfalls in Gefahr befindliche Gastwirtschaft retten zu lassen, jedoch mußte dabei viel den Flammen preisgegeben werden, daß ein Schaden von mehreren 100000 RM entstand. In dem Schrader'schen Hause befanden sich viele fertige Möbel, von denen nichts in Sicherheit gebracht werden konnte. Sowohl Amtshauptmann Theelen als auch Landesbrandmeister Fortmann aus Westerfede bzw. Oldenburg erschienen auf der Brandstätte.

*** Bremen.** Auf eine recht originelle Weise hat jetzt in Bremen-Neustadt das städtische Gartenamt sein Verdienst für die Mühsunden der Anwohner gezeigt. Gegenüber den Parzellen hinter der Adolf-Hitler-Brücke ist ein neuer Grünplatz geschaffen worden, der eine bisher in Bremen einzigartige Einrichtung enthält: vier Tische mit Hockern aus mächtigen Baumstämmen, mit kunstvoll geschnittenen Tischflächen zum Karten- und Schachspiel der Männerwelt hergerichtet. Die Tische sind bunt bemalt und tragen in schönen Schnitzereien Sprüche und Sinnbilder; die Arbeiten sind von einem taubstummen Holzarbeiter des Gartenamts ausgeführt worden. Die neue Anlage zieht viele Schaulustige an; sie wird zweifellos —

Reichslotterie

für Arbeitsbeschaffung

Wir treten an!

2.800.000 GEWINNE U. 400 PRÄM.
RM. 2600000
 10 Hauptgewinne: **RM. 500000**
10000
 sofort auszahlfar

sobald das Wetter sommerlicher — zu einem von zahlreichen „Anwärtern“ umlagerten Staatspieler-Jobll werden.

*** Dikum.** Wenn Ostfriesland im allgemeinen als ein Land mit viel alten Leuten bekannt ist, so darf sich das Fischerdorf Dikum an der Ensmündung dessen von jeher besonders rühmen. Die alten Fischerfrauen von 101 und 103 Jahren haben den Namen des kleinen Dorfes weit über Ostfriesland hinausgetragen. Eine kleine Zusammenstellung der alten Leute von heute kann zwar keinen Hundertjährigen mehr aufweisen, aber mehrere haben die Grenze der 90 Jahre überschritten und 16 Personen in einem Dorf von 780 Einwohnern sind heute

über 80 Jahre alt. Das ist ein ordentlich hoher Prozentsatz. Auffallend ist die große Zahl der Frauen. Sie halten alle Mütter kinderreicher Familien, und sie alle haben ein hartes und arbeitsreiches Leben hinter sich.

*** Otterndorf.** In der Nacht ereignete sich auf dem Dobreck im Kreis Neuhans (Ostf.) ein furchtbares Eisenbahn-drama. Als ein junges Mädchen mit einer Freundin und zwei Begleitern von einem Vergnügen heimkehrte, feuerte ein landwirtschaftlicher Gehilfe anstehend ein Eisenstück eine Anzahl Schiffe auf die Gruppe ab. Die Freundin, ein Fräulein Winter, erhielt zwei Schüsse in die Magengegend und brach zusammen. Ihre Verletzungen der Tischler Martisch aus Hamburg, erhielt einen Lungenschuß und war sofort tot. Ein weiterer Begleiter namens Topp erlitt einen Armschuß. Nach der Tat ergriff Eitel die Flucht und lief auf eine Weide, wo er sich an der Einfriedigung erhängte. Fräulein Winter mußte in hoffnungslosem Zustand dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

*** Lüneburg.** Die Lüneburger Straßammer verhandelte gegen 12 Mitglieder einer Diebes- und Hehlereibande die in den Jahren 1932 bis 1933 in den Kreisen Osterholz und Dannenberg eine große Zahl Einbruchdiebstahl verübte und das Diebesgut größtenteils in Versteigerung „verhörrt“ hat. Das Haupt der Bande war der bereits 26mal bestrafte Bernhard Ebert. Zu seinem Kreis gehörte der „Kuffen-Rarl“ mit „nur“ 13 Vorstrafen. Helfer war ein gewisser Hoffmeister, der sich beim Verkauf der Sachen als Diplomingenieur ausgab. Das Hauptversteck bildete eine Herberge in Lenzen an der Elbe bei einer unter dem Namen „Pulvermutter“ in diesen Kreisen bekannten hellwägen. Bei ihr wurden große Vorräte gefunden. Von Lenzen aus wurde das Diebesgut im Versteck Straßen- und Kneipenhandel an den Mann gebracht. Das Gericht erkannte gegen Ebert auf 6 Jahre Zuchthaus und gegen Hoffmeister auf 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus. Frau Hellwig erhielt wegen gemeinsamer Hehlerei 2 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Diebe und Hehler erhielten Gefängnisstrafen von 8 Monaten bis zu 1 1/2 Jahren, 2 Angeklagte wurden freigesprochen.

Druck und Verlag: V. Zirk, Elsfleth, Hauptstr. 11. H. Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. DL V 35: 538.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Der Amtshauptmann

VI.

Brake, den 7. Juni 1935

Musterungsbekanntmachung und Gestellungsanruf

1. Der Führer und Reichskanzler und die Reichsregierung haben durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935 (RGBl. I. S. 369), durch den Aufruf an das Deutsche Volk vom gleichen Tage und durch das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 (RGBl. I. S. 609) die

Allgemeine Wehrpflicht

wieder eingeführt und ihre Durchführung befohlen.
 2. Wehrpflichtig ist jeder männliche Volksgenosse deutscher Reichsangehörigkeit.
 3. Im Jahre 1935 werden alle männlichen Reichsangehörigen, die in

den Jahren 1914 und 1915 geboren sind, zur Musterung und Aushebung herangezogen. Die Angehörigen dieser Jahrgänge heißen Dienstpflichtige. Sie unterliegen der Gestellungsspflicht.

4. Die Musterung findet in der Zeit vom 17. Juni 1935 bis 1. Juli 1935 statt.

5. Durch das Wehrbezirkskommando II Oldenburg werden die Gestellungsspflichtigen Einwohner aus dem Amtsbezirk Wejermarsch gemustert und zwar

1. in Geislers Hotel in Elsfleth

am 17. Juni 1935 vormittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Stadtgemeinde Elsfleth

am 17. Juni 1935 nachmittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Stedingen, Buchstabe A—E

am 18. Juni 1935 vormittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Moorriem, Buchstabe A—O

am 18. Juni 1935 nachmittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Moorriem, Buchstabe P—Z

am 19. Juni 1935 vormittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Stedingen, Buchstabe F—R

am 19. Juni 1935 nachmittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Stedingen, Buchstabe S—Z

2. in der Rathhalle in Brake, Breitestraße

am 21. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1914 der Stadtgemeinde Brake, Buchstabe A—N

am 21. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1914 der Stadtgemeinde Brake, Buchstabe O—Z

am 22. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1915 der Stadtgemeinde Brake, Buchstabe A—P

am 22. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1915 der Stadtgemeinde Brake, Buchstabe Q—Z

am 24. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1914 der Gemeinde Ovelgönne

am 24. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1915 der Gemeinde Ovelgönne

3. in Schmides Hotel in Rodenkirchen

am 25. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1914 der Gemeinde Rodenkirchen

am 25. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1915 der Gemeinde Rodenkirchen

am 26. Juni 1935 vormittags die Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinde Zade

4. in der Friedeburg in Nordenham-Alten

am 27. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1914 der Stadtgemeinde Nordenham, Buchstabe A—O

am 27. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1914 der Stadtgemeinde Nordenham, Buchstabe P—Z

am 28. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1915 der Stadtgemeinde Nordenham, Buchstabe A—P

am 28. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1915 der Stadtgemeinde Nordenham, Buchstabe Q—Z

am 29. Juni 1935 vormittags der Jahrgang 1914 und 1915 der Gemeinde Buhave, Buchstabe A—P

am 29. Juni 1935 nachmittags der Jahrgang 1914 und 1915 der Gemeinde Buhave, Buchstabe Q—Z

am 1. Juli 1935 vormittags der Jahrgang 1914 der Gemeinden Abbehausen und Debesdorf

am 1. Juli 1935 nachmittags der Jahrgang 1915 der Gemeinden Abbehausen und Debesdorf.

Die Musterungen beginnen vormittags um 8 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

6. Wer seiner Gestellungsspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

7. Dienstpflichtige, welche in der Zeit vom 17. Juni bis 1. Juli 1935 nur vorübergehend im Amtsbezirk Wejermarsch Wohnung nehmen und in ihrem bisherigen Wohnort nicht gemustert sind, müssen sich gleichfalls zu den angegebenen Terminen zur Musterung stellen und zwar in dem für ihren augenblicklichen Aufenthaltsort zuständigen Musterungslokal.

Wer sich als Dienstpflichtiger infolge Krankheit nicht rechtzeitig zur Musterung stellen kann, hat an die für seine Wohnung zuständige Gemeinde unverzüglich eine amtsärztliche Bescheinigung einzufischen.

8. Entschuldigungen für etwaige Fahrlässigkeiten der Dienstpflichtigen bei An- und Abfahrt zu den Musterungslokalen oder für Lohnausfall oder dergleichen werden grundsätzlich nicht gewährt.

9. Zur Musterung sind folgende

Personalpapiere

mitzubringen:

1. Geburtsurkunde (ungekürzter Auszug aus dem Standesamtsregister),
 2. Geburtsurkunden oder Heiratsurkunden der Eltern, auch der Eltern der Ehefrau, falls der Dienstpflichtige verheiratet ist,

3. Die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung),
 4. Ausweise über Zugehörigkeit zur HS, (Marine-HS), zur SA, (Marine-SA), zur SS, zum NSKK, zum DSA (Deutscher Luftfahrtverband), zum DSD (Deutscher Amateur-Sender- und Empfangsdienst),

5. den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrtour),
 6. den Nachweis über Landhilfe,
 7. den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß),

8. den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei, oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei.

9. den Nachweis über den Besuch von Seefahrtschulen und über Seefahrtszeiten,

10. den Nachweis über den Besitz des Reichsportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens,

11. den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes),
 Brillenträger haben Brillenzettel vorzulegen.

12. Gesuche um Zurückstellung von der Aushebung sind um Befügung der erforderlichen Beweismittel schriftlich an den Herrn Bürgermeister der zuständigen Gemeinde zu richten. Spätestens sind sie bei der Musterung im Musterungslokal abzugeben. Ein Zurückstellungsgebet befreit nicht vom Erscheinen zur Musterung.

11. Die Dienstpflichtigen müssen zur Musterung sauber gewaschen und mit sauberer Wäsche erscheinen.

12. Für während der Musterung abhanden kommende Sachen kann kein Ersatz geleistet werden.

W i d e n d e n

Die Wasserleitung wird Donnerstag 13. Juni, von abends 8 Uhr auf Freitagsstreckenweise wegen Rohrreparatur gesperrt

Wasserwerk

Deichstücker Höhlenacht

Die Gräben müssen bis zum 20. Juni in schaufelreinem Stand gesetzt werden.

Deichstücken, den 13. Juni 1935

D. Löfmann, Geschworen

Prima Matjesheringe eingetroffen
 Fr. Bamberger, Fernruf 337

Gesucht auf sofort eine **Stundenhilfe**

Frau Göttling

Buskohlplanzen zu verkaufen
 W. Cordes, Lienen

Stedinger Hof Sonntag, den 16. Juni

Maibaum-Ball Umlegung des Maibaumes Montag abend 9 Uhr

Um zahlreichen Besuch bitten
 R. Peterek
 Die Ansteller

Elsflether Schützenverein
 Sonntag, den 16. Juni nachmittags 2 Uhr

Königs- und Gruppen-Schießen

Der Schießwart

Für die wohlthuende Teilnahme an der Trauer um unsern verstorbenen Angehörigen danken wir herzlich

Frau Martha Neumann
 Grete Neumann
 Elsfleth, Juni 1935

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank

Hinrich Jantzen und Angehörige